

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen**

**Welter, Theodor Bernhard**

**Münster, 1854**

§. 42. Athen unter den dreißig Tyrannen bis zur Herstellung der Demokratie durch Thrasybul. 404-403. Hinrichtung des Sokrates. 399

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

als die Stadt übergeben, und unter Gesang und Flötenspiel die langen Mauern niedergerissen wurden. Mit diesem Tage, so meinten viele thöricht, beginne die Freiheit von Hellas! Wie in Sparta ein Senat von dreißig Personen, die beiden Könige eingerechnet, an der Spitze der Verwaltung stand, so wurde nun auch in Athen die höchste und unumschränkte Gewalt dreißig vornehmen, spartanisch gesinnten Bürgern übergeben, die hier aber den Namen Tyrannen oder Alleinherrscher bekamen, weil Athen, zum Unterschiede von Sparta, eine freie, demokratische Verfassung gehabt hatte.

So endigte der peloponnesische Krieg nach sieben und zwanzigjähriger Dauer mit dem Siege der Oligarchie über die Demokratie. Sparta war aus dem heißen Prinzipienkampfe siegreich hervorgegangen und hatte die Hegemonie errungen.

#### §. 42. Athen unter den dreißig Tyrannen bis zur Herstellung der Demokratie durch Thrasylbul. 404—403. Hinrichtung des Sokrates. 399.

Die Regierung der dreißig Tyrannen hat in der Geschichte ein furchtbares Andenken hinterlassen. Sie sollten zwar, ihrer vorgeblichen Bestimmung gemäß, zu einer künftigen Staatsordnung die bestehenden Gesetze sammeln und ordnen, maßten sich aber die ausübende Gewalt und vornehmlich die Gerichtsbarkeit auf eine Weise an, wie sie noch kein Tyrann in Hellas geübt hatte. Es wurde zwar ein Rath bestellt, aber ganz nach Gutdünken der Dreißig, und meist aus Gliedern des früheren oligarchischen Rathes der Vierhundert. Die ersten Handlungen der neuen Machthaber waren allerdings hart, aber nicht gerade ungerecht. Sie richteten sich gegen anerkannt schlechte Personen, insbesondere gegen die sogenannten Sykophanten, welche zur Zeit der Demokratie aus frevelhafter Anklage Unschuldiger ein Gewerbe gemacht hatten. Ihre Absichten gingen aber weiter; an ihr eigentliches Geschäft dachten sie wenig oder gar nicht, sondern die meisten unter ihnen wollten etwas ganz anderes. Sie ließen daher von Sparta eine bewaffnete Mannschaft kommen, an deren Spitze ein roher Soldat, Kallibius, stand. Sobald sie sich durch diese Besatzung, welche sich auf



der Burg lagerte, gesichert sahen, begann eine Gewaltherrschaft, deren Gräuel an den Terrorismus zur Zeit der französischen Revolution erinnern. Schrecken sollte alle Feinde der neuen Regierung vernichten, und die Spartaner hiebei als Schergen zur Seite stehen. Zuvörderst entwaffneten sie alle Bürger bis auf dreitausend ihrer Anhänger; dann wählte jeder der Tyrannen, unter dem edel klingenden Vorwande, den Staat von schlechten Menschen zu säubern, angesehenen Bürger oder reiche Schutzverwandte, um sie seiner Rache oder seiner Habsucht zu opfern. Sie richteten ohne Verhör, ohne Rechtspruch; nur führte man in der Regel mit mehren Reichen eine Anzahl gleich unschuldiger Armen zum Richtplatze, um den Schein zu vermeiden, als gelte Wohlhabenheit allein für ein Verbrechen, das den Tod verdiene. An der Spitze der Tyrannen stand der zwar talentvolle, aber leidenschaftliche Kritias. Voll Rachsucht, weil ihn das Volk ehemals verbannt hatte, wollte er Alles vernichten, was sich seiner Herrschsucht zu widersetzen wagte. Vom Markte, aus den Häusern, selbst aus den Tempeln der Götter schleppte man die unglücklichen Schlachtopfer mit Gewalt zum Tode; nicht einmal die hergebrachte Bestattung wurde ihnen zu Theil. Über so unerhörte Frevel entsetzte sich Theramenes, einer der Dreißig, welcher früher das Haupt der Aristokratie war, und sprach laut seine Mißbilligung aus. Da strich ihn Kritias aus der Liste der Dreißig, ließ ihn durch Schergen vom Altare, an den er sich geflüchtet hatte, wegreißen, und zwang ihn, den Giftbecher zu trinken. Jetzt schien nur noch Alcibiades den Tyrannen gefährlich. Dieser hatte sich nach der Schlacht bei Argos Potamos aus Furcht vor den Spartanern nach Bithynien geflüchtet und die Freundschaft des persischen Statthalters Pharnabazus gewonnen, der ihm eine einsame Wohnung in einem phrygischen Dorfe anwies. Jedoch bald wurde der Statthalter an ihm zum Verräther. Auf die dringende Forderung der Spartaner, daß er ihnen, gemäß ihrer Freundschaft mit den Persern, Alcibiades, ihren größten Feind, entweder todt oder lebendig überliefere, schickte er Bewaffnete ab, ihn zu greifen. Diese umringten sein Haus; Keiner wagte sich jedoch hinein. Sie legten heimlich in der Nacht ringsherum Feuer an, um ihn entweder hinauszutreiben oder zu verbrennen. Da stürzte



sich Alcibiades, in seinen Mantel gehüllt und mit dem Degen bewaffnet, mitten durch die Flammen hinaus. Erschrocken flohen jene Söldner; aber aus der Ferne trafen ihn ihre Pfeile.

#### Athens Befreiung durch Thrasybul 403 v. Chr. —

Jetzt hauseten die Tyrannen zu Athen in sorgloser Sicherheit; jedoch schlief der Rächer nicht. Das Übermaß der Gräueltath beschleunigte ihr Verderben. Unter den geflüchteten Athenern, die, ungeachtet des Gegenbefehles der Spartaner, in Argos, Megara und Theben eine freundliche Aufnahme fanden, war auch Thrasybul. Dieser ward Führer und Retter. An der Spitze von siebenzig Vertriebenen eroberte er schnell die Bergfestе Phylä, an der Grenze zwischen Attika und Böotien. Sobald dieser erste kühne Schritt gelungen war, strömten von allen Seiten die Flüchtlinge zu der Schar des Thrasybul, welche in wenigen Tagen bis auf dreihundert Mann wuchs. Mit dem Muthe der Verzweiflung schlugen sie alle Angriffe der gegen sie ausgesandten Söldner siegreich zurück. Die Tyrannen erschrafen und boten dem kühnen Führer Thrasybul Heimkehr und Theilnahme an der Regierung an, allein er wies ihren Vorschlag mit Verachtung zurück. Jetzt waren die Tyrannen für ihre eigene Sicherheit besorgt und trafen bereits Anstalten zur Flucht nach Eleusis. Während dessen drang Thrasybul mit seinem bereits auf tausend angewachsenen Heere bei nächstlicher Stille in den Piräus ein und besetzte die höher gelegene Halbinsel Munychia. Nun rückten die Tyrannen mit ihrer ganzen Macht zum Angriffe heraus; allein sie wurden völlig geschlagen; Kritias selbst fiel im hitzigen Kampfe. Und als nun von den Siegern Aufforderungen zur Ausöhnung an die Bürger in der Stadt ergingen, wurden die Dreißig durch einen Volksbeschluss entsetzt, und flohen darauf nach Eleusis. Die höchste Gewalt wurde alsbald zehn nach der Zahl der Phylen gewählten Männern übergeben, mit dem Auftrage, einen Vergleich mit Thrasybul abzuschließen (403). Allein auch die Zehn strebten nach Behauptung der unumschränkten Gewalt und traten ganz in die blutigen Fußstapfen der Dreißig. Sie verfuhrn gleich feindlich gegen Thrasybul und die Verbannten und schickten, gleich den Dreißig, nach Sparta um Hülfe. Lysander wandte Alles an, um eine Regierungsform



aufrecht zu erhalten, die er selbst gegründet hatte, und erschien zum zweiten Male mit Heeresmacht vor Athen. Thrasylbul und die Seinigen geriethen hierüber in die äußerste Bedrängniß, und ihre Sache schien verloren; da plötzlich langte, gegen Xysander's Erwartung, auch der spartanische König Pausanias mit Heeresmacht an und focht gegen die Vertriebenen auf eine Weise, daß man wohl sah, er wolle ihren Untergang nicht. Xysander's Stolz hatte den König beleidiget, sein Ruhm ihn eifersüchtig gemacht; darum suchte Pausanias alle Maßregeln des übermüthigen Führers zu vereiteln. Er trat mit den Häuptern beider Parteien, im Piräus und zu Athen, in geheime Verbindung, welche nicht nur den Frieden mit Sparta, sondern auch eine Ausöhnung jener Parteien zur Folge hatte. Die Regierung der Dreißig und der Zehn wurde abgeschafft, die spartanischen Truppen zurückgezogen, die Volksherrschaft wieder eingeführt und den Urhebern und Werkzeugen der früheren Tyrannie gestattet, nach Eleusis auszuwandern. Alle Verbanneten konnten in ihr Vaterland zurückkehren und erhielten ihre Güter wieder. Zugleich wurde eine allgemeine Verzeihung und Vergessenheit alles Geschehenen, die sogenannte Amnestie (*ἀμνηστία*) verkündet; und dieser Begriff ist von jenem Ereignisse bis auf unsere Zeiten in die Diplomatie übergegangen. Die Verfassung Solon's ward mit einigen zeitgemäßen Abänderungen unter dem Namen „Euklidische Gesetzgebung“, weil der Archon Euklides dabei besonders thätig gewesen war, wiederhergestellt. Allein der frische, rege Geist, der sie früher belebt hatte, kehrte mit den alten Formen nicht zurück. Athens uralte Größe und Herrlichkeit war auf immer dahin.

#### Anklage und Hinrichtung des Sokrates 399 v. Chr.

— Nichts hatte den Sturz Athens mehr beschleuniget, als das Verderbniß der Sitten, welches sich über alle Volksklassen verbreitet hatte. Einen höchst traurigen Beleg zu dieser allgemeinen Entartung gibt auch die Hinrichtung eines edelen Mannes, der fortwährend durch Lehre und Beispiel seine Mitbürger zu bessern gesucht hatte, des Sokrates. Sein Vater, Sophroniskus, war Bildhauer, und er selbst trieb einige Zeit diese Kunst. Später aber ward er von einem unwiderstehlichen Hange zu philosophischen Betrachtungen hingezogen und lehrte



den Menschen Gerechtigkeit und Tugend. Er lebte nach dem Grundsatz, daß nichts bedürfen göttlich und am wenigsten bedürfen, der Gottheit am nächsten sei, in Abhärtung und Entsagung. Unter seinen ausgearteten Mitbürgern, die in allen Lüsten schwelgten, in der üppigsten Pracht einhergingen, erschien er selbst in rührender Einfachheit. Das Orakel zu Delphi erklärte ihn für den weisesten der Menschen. Sein Verdienst um die Wissenschaft bestand vorzüglich darin, daß er den menschlichen Geist von unnützen Grübeleien und Spitzfindigkeiten zur Selbstkenntniß führte und auf praktische, moralische Untersuchungen hinführte. Er lehrte übrigens nicht in zusammenhängenden Vorträgen, nicht an bestimmten Orten, sondern er ließ sich mit Einzelnen, auf dem Markte, bei Tische, auf Spaziergängen, im Lager über diesen oder jenen Gegenstand in ein Gespräch ein, bis durch wechselseitiges Fragen und Antworten die Wahrheit des einen und die Ungereimtheit des andern klar in die Augen sprang. Täglich hatte er einen Kreis lernbegieriger Jünglinge um sich, die mit ganzer Seele an ihm hingen. So zog er den Alcibiades an sich; Antisthenes kam täglich vom Piräus, um ihn zu hören, Euklides aus dem feindlichen Megara mit Lebensgefahr; dem Xenophon gab er Anleitung, weise und gut zu werden, und der arme Aeschines war ihm so werth, als der Reichste. Die ausgezeichnete Weisheit und Tugend des Sokrates aber zog ihn bei vielen seiner ausgearteten Mitbürger Haß und Verläumdung zu. Insbesondere feindeten ihn die Sophisten an, die er oft in ihrer lächerlichsten Blöße darstellte. Diese Männer erhoben sich zur Zeit des peloponnesischen Krieges und bildeten die in Demokratien unentbehrliche Redekunst aus. Allein diese an sich so edele Kunst ward durch sie eine gemeine Dienerin des Betruges und der Verführung. Sie lehrten ihren Schülern für einen hohen Lohn blendende Kunstgriffe; und indem sie sich bemüheten, jegliche Wahrheit umzustossen und entgegengesetzte Meinungen zu vertheidigen, spotteten sie der Religion und Tugend. Endlich traten Melitus, Anytus und Lyko mit einer förmlichen Klage gegen Sokrates auf: „er verlägne die Staatsreligion und verderbe durch seine Lehre die Jugend.“ Dieser bereits ein Greis von siebenzig Jahren, hielt es seiner unwürdig, sich gegen solche



Anklagen zu vertheidigen. Er wies auf sein öffentliches Leben hin; er versicherte, ihm habe seit dreißig Jahren nichts mehr am Herzen gelegen, als seine Mitbürger tugendhafter und glücklicher zu machen, und hiezu habe er einen göttlichen Beruf in sich gefühlt; er verdiene deshalb eher, im Prytaneum auf Staatskosten unterhalten zu werden. Eine so freimüthige Sprache eines auf Leben und Tod Verklagten erbitterte die Richter. Es wurde über ihn abgestimmt, und eine Mehrzahl von drei Stimmen verurtheilte ihn zum Tode. Sokrates vernahm das Urtheil mit der größten Seelenruhe. Er verzieh seinen Feinden, die ihn verurtheilt hatten, und freuete sich, bald zu den edelen Geistern der Vorzeit hinüber zu wandern. Die wenigen Tage vor seinem Tode brachte er in lehrreicher Unterhaltung mit seinen jungen Freunden zu, die um ihn, wie um einen Vater, trauerten. Er sprach mit ihnen über Leben und Tod und über seine Hoffnung, daß die Seele des Menschen unsterblich fortbauere. In diesem freudigen Vorgefühle trank er mit heiterer Miene den Giftbecher. Erst nach seinem Tode sah das leichtsinnige Volk das große Unrecht ein, das es an dem besten der Bürger verübt hatte. Die ganze Stadt war in Trauer, als würde in jedem Hause ein Todter beweint. Seinen Hauptankläger, den Melitus, verurtheilte es zum Tode die übrigen sagte es aus dem Lande. Dem Andenken des Sokrates aber ward ein herrliches Monument errichtet, und ihm fast göttliche Verehrung geweiht. Seine Schüler, unter denen Kenophon und Plato die berühmtesten sind, breiteten schriftlich und mündlich seine treffliche Lehre unter die Menschen aus.

### §. 43. Spartas Hegemonie bis zum antalcidischen Frieden.

403 — 387.

Als das übermüthige Athen von den Spartanern gedemüthiget war, erhob sich ein Jubel in ganz Griechenland. Alle priesen die Spartaner als die Befreier von dem verhassten Joch. Jedoch kaum verging ein Jahr, so verwandelte sich dieser Jubel in laute Klagen über das ungleich drückendere Joch, mit welchem jetzt die rohen Spartaner die griechischen Staaten zu be-